

Salzbacher Zeitung.



Mr. 244.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 20 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Dienstag, 25. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. October d. J. dem o. ö. Professor des österreichischen Civilrechtes an der Wiener Universität Dr. Peter Harum taxfrei den Titel und Charakter eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruht, daß derselbe zur außerordentlichen Verwendung in das Ministerium für Cultus und Unterricht berufen werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. October d. J. dem Obercommissär der Polizeidirection in Prag Franz Zawarek den Titel und Charakter eines Polizeirathes mit Würde der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht. **Zaaffe m. p.**

Der Minister des Innern hat die Professoren Dr. Karl Aberle, Dr. Wenzel Güntner, Dr. Ignaz Schuhmacher und Dr. Leopold Spazenegger, Schulmeister Dr. Anton Sauter und den Stadtbezirksarzt Dr. Richard Schlegel zu ordentlichen Mitgliedern des Landes-sanitätsrathes in Salzburg ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Casimir Wilcznski zum Bezirksgerichtsadjuncten für Rety ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 24. October.

Mehreren norddeutschen Blättern wird aus Berlin von officiöser Seite über die Friedensaussichten geschrieben: „Alle Hoffnungen der Friedenspartei beruhen auf der baldigen Einnahme von Paris und auf der Annahme, daß es dem inzwischen nach Tours heimgekehrten Herrn Thiers gelingen werde, die Herren von der provisorischen Regierung zur Vernunft zu bringen, oder vielmehr statt ihrer die Zügel der Regierung zu ergreifen und die vollständig verwirrete Staatsordnung wieder in geordnete Bahnen zu leiten. Herr Thiers ist dazu mehr als jeder Andere berufen, weil man seiner Geschäftserfahrung, seinem klaren und hellen Verstande und seiner Einsicht das Vertrauen schenken kann, daß er seinem Lande die rechten Mittel zu seiner Rettung aus dem Chaos zeigen werde. Er allein weiß auch, was seinem hilflosen Vaterlande unter den obwaltenden Verhältnissen am besten frommt, weil er durch seine Rundreise an den europäischen Höfen einen Einblick in deren Stimmungen gewonnen und sich davon überzeugt hat, daß Frankreich von keiner Seite Hilfe erwarten kann, daß alle Mächte vielmehr dringend dazu gerathen haben, Frankreich möge so rasch als möglich mit seinem Sieger Frieden schließen.“

Dagegen bringt die „Corr. Havas“ ein aus London datirtes Schreiben, auf welches sie ganz besondere Wichtigkeit zu legen scheint und worin ausgeführt wird, daß das französische Volk unbedingt in dem durch die Proclamation Gambetta's vorgeschriebenen aufrechten Widerstande verharren müsse; dies sei das einzige Mittel, um Europa zu einer für Frankreich günstigeren Haltung und zu einer eifrigen Friedensvermittlung zu veranlassen. In Wien wie in Petersburg habe man das letzte Circular Bismarck's als einen directen Anruf der Intervention der europäischen Mächte aufgefaßt, und habe auch demgemäß bereits Schritte gethan. Ebenso wolle Bismarck, indem er einen Winterfeldzug in Aussicht stelle, das deutsche Volk zur Kundgebung dringlicher Friedenswünsche vermögen. Endlich sei auch aus dem Orange nach Frieden das Anerbieten Bismarck's zu erklären, die Vornahme der Wahlen für die Constituante auch in den von deutschen Heeren besetzten französischen Departements gestatten zu wollen. Aus allem dem zieht der Londoner Correspondent der „Agence Havas“ den Schluß, daß Frankreich ausharren und nicht eher zu Wahlen schreiten dürfe, als bis die Regierung der nationalen Verteidigung die ihr von dem Lande gewordene Aufgabe durch alle verfügbaren Mittel erfüllt haben werde.

Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche aus Berlin vom 22. October folgenden Inhaltes: Preußen er-

klärte sich bereit, einen Waffenstillstand zu gewähren, vorausgesetzt, daß Frankreich zu einer Territorialabtretung im Principe einwillige. Es verweigerte sich mit einer Schleifung der Festungen im Elsaß und in Lothringen unter der Garantie Europa's zufrieden zu geben.

Ueber die Mission des Generals Boyer liegen nunmehr nähere Nachrichten vor. „Daily News“ melden, daß General Boyer im Auftrage Bazaine's die Uebergabe der Armee anbot, jedoch mit der Bedingung, daß die Festung als solche nicht in die Capitulation eingeschlossen werde, sondern die Garnison dieselbe weiterhin besetzt halte. Wolke lehnte diesen Antrag ab.

Der württembergischen Kammer wurde bei ihrer Eröffnung am verflossenen Freitag eine Regierungsvorlage wegen eines weiteren Militärcredits von 3,700,000 Gulden gemacht, welche die Kammer bereits am folgenden Tage erledigte. Die Volkspartei und die großdeutsche Partei gaben hierbei Erklärungen wegen der Stellung zur deutschen Frage ab. Die erstere lehnt den Eintritt Württembergs in den Nordbund ab, die letztere verlangt vorher eine wesentliche Abänderung der norddeutschen Verfassung. Der Minister Scheuerlen sagte: Die Regierung hat sich in officieller Weise über ihre Stellung und ihre Ziele in der deutschen Frage ausgesprochen. Sie ist der Ueberzeugung, den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles eingeschlagen zu haben und darf hoffen, in naher Zeit wird das Ziel erreicht sein. Die Minister wohnen den bezüglichen Verhandlungen bei; das aus diesen Verhandlungen hervorgehende Werk bedarf der Zustimmung der Stände, wobei in Betracht kommt, daß ohne Aenderung unserer Verfassung die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands nicht möglich ist. Das Abstimmungsresultat in der obigen Kammer bleibt dahingestellt; unter allen Umständen müsse die Erwägung plaggreifen, daß ein so wichtiges Werk wie der deutsche Verfassungsbau eine Stütze haben müsse in der Volksüberzeugung. Die letzte Abgeordnetenwahl erfolgte in einer Zeit, in welcher die deutsche Frage anders lag, und darf daher die neue deutsche Bundesverfassung nicht beirren. Diese muß gegenwärtig einer neu zu bildenden Ständeversammlung vorgelegt werden.

Die päpstliche Bulle betreffs der Suspension des Concils motivirt dieselbe durch die „kirchenschänderische Invasion Roms“, welche die Freiheit des Papstes und der Bischöfe beeinträchtigen könnte. Das anlässlich des Concils gewährte Jubiläum dauert jedoch fort.

Das „Prager Abendblatt“ bemerkt gegenüber der Mittheilung, daß die sämmtlichen Mächte auf diesfallsige Anfrage ihrer Vertreter in Rom den Entschluß gefaßt hätten, dieselben auch in Zukunft und trotz der veränderten Umstände beim Papst beglaubigt zu belassen: „Was Oesterreich betrifft, so ist das sicher unrichtig. Als die Katastrophe hereinbrach, in deren Folge Rom die italienische Fahne aufzog, war der österreichische Botschafter in Wien und er, der gerade angefichts jener Katastrophe die Weisung erhielt, sofort auf seinem Posten zurückzukehren, konnte also keinen Anlaß haben, von Rom aus nochmals die Bestätigung seiner Beglaubigung nachzusuchen. So viel wir übrigens hören, haben die Vertreter sämmtlicher Mächte keinen Augenblick die Fortdauer ihrer Beglaubigung bezweifelt und deshalb auch keine Veranlassung gefunden, in dieser Beziehung erst besondere Weisung ihrer Regierungen einzuholen.“

Kriegschronik.

Die „Pr.“ schreibt unterm 22. October: Die Situation auf dem Kriegstheater in Frankreich hat sich in der letzten Zeit derart entwickelt, daß die deutschen Armeen auf vier Operationsfeldern gleichzeitig engagirt sind. Die Armee vor Metz unter dem Prinzen Friedrich Karl hält Bazaine fest, die 3. und 4. Armee unter der unmittelbaren Oberleitung des Bundesfeldherrn cernirt Paris, das Corps des Generals v. d. Tann operirt gegen die Loire-Armee und General Werder gegen Lyon, respectue gegen die Franzosen in den Vogesen und im Süd-Elsaß. Zu diesen vier Operationsplätzen — wir sehen hier von den kleinen Belagerungscorps vor Metz, Straßburg, Bitsch, Schlettstadt u. s. w. ganz ab, weil sie nur als Detachements der großen Armee zu betrachten sind — soll nun ein fünfter kommen. Dieser liegt im Norden Frankreichs und ist mit der Nennung seines Centralpunktes Amiens genügend charakterisirt. Belgischen Nachrichten zufolge sollen die deutschen Cernirungstruppen von Soissons, verstärkt durch starke Landwehrrnachschiebe,

über St. Quentin gegen Amiens vorrücken. Um die Besetzung des Nordens zu verhindern soll General Bourbaki mit der „Nordarmee“, d. h. den in Havre und Lille gesammelten französischen Linientruppen und Mobilgarden, gegen Amiens marschiren. Obwohl wir von der officiellen Ernennung Bourbaki's nichts gehört, so erscheint es doch möglich, daß dieser General trotz seiner bonapartistischen Vergangenheit zu einem so hohen, selbständigen Commando berufen wurde, weil der Mangel an militärischen Capacitäten in Frankreich dermalen äußerst fühlbar wird. Wenn nun auch Bourbaki kein Genie ist, so hat er sich doch als Soldat ausgezeichnet und damit müssen die Republikaner vorlieb nehmen. Was nun diese „Nordarmee“ anbelangt, so verhält es sich mit ihr nicht anders, als mit der Yoner und Loire-Armee. Aus Recruten und Reserve-Mannschaften und aus neugebildeten Mobilgarden des Nordens ist diese Armee zusammengestellt, und wir zweifeln, daß sie mehr als 30,000 Mann zählt, zumal ein starker Theil als Festungsbesatzung verwendet wird. Ursprünglich sollte die Nordarmee, die man auf 150,000 Mann zu bringen hoffte, zum Entsatz von Paris verwendet werden; heute zeigt es sich, daß ihre Organisation weit zurückgeblieben und sie nur mit äußerster Anstrengung gegen die nach Norden vordringenden deutschen Colonnen geführt werden kann. Das Schoßkind der republikanischen Regierung war die Loire-Armee, die am 11. October aufs Haupt geschlagen wurde, während die Nebenregierung in Lyon sich in einem ganz unerklärlichen Egoismus nur um die Vermehrung der Südarmee kümmerte, ohne die Mannschaften brigadenweise schleunigst dem Commando von Tours zuzuschicken. Die Anstrengungen der Republik haben also im Norden zwerghafte Resultate gehabt und Bourbaki wird kaum mehr vor Amiens ausrichten, als Motterouge vor Orleans.

Am gestrigen Tage hat die Besatzung des Mont Valerien einen Ausfall in der Richtung auf Malmaison unternommen. Die französische Division führte an 40 Feldgeschütze mit sich, sie scheint es also auf einen förmlichen Durchbruch der deutschen Linie abgesehen zu haben. Der Versuch mißlang, denn die Deutschen machten 100 Gefangene und erbeuteten zwei Kanonen. Derartige Ausfälle sind nicht unser Ideal, sie erscheinen uns als kümmerliche Bestrebungen, die keinen Zweck haben. Nicht mit 12 Bataillonen, sondern mit 150,000 Mann unter gleichzeitiger Allarmirung aller Fronten muß Trochu ausfallen und mit Kraft und Nachdruck die Deutschen aus ihren Stellungen treiben; er muß ihre Linien durchbrechen, ihre Verschanzungen zerstören, die Positions-Geschütze wegnehmen und die Lagerplätze demoliren; er muß ganze Heerden zur weiteren Verpflegung der Hauptstadt eintreiben, mit einem Worte, er muß den Deutschen keine Zeit zum Aufbauen ihrer Schanzen und Batterien lassen — dann kann an einen Erfolg der Pariser Vertreibung gedacht werden. Dem General scheinen aber die Mittel zu so großen Operationen zu fehlen, und so verbluten die Pariser Verteidiger an kleinen Versuchen, die ihnen nichts helfen und den Deutschen nichts schaden.

Wenn die französischen Telegramme über die Ausfälle Bazaine's wahr wären, so müßte die Armee des Prinzen Friedrich Karl bereits auf 50,000 Mann zusammengeschmolzen sein. Kein Rapport begnügt sich mit ein paar tausend niedergemachten Preußen, es müssen immer 20—30 Bataillone und mehrere, mindestens zwei Cavallerie-Regimenter aufgerieben und riesige Quantitäten Proviant erbeutet werden. Der letzte Ausfall vom 14. October soll, nach den Versicherungen der Regierung in Tours, 26 preussischen Bataillonen und 2000 Cavalleristen das Leben gekostet haben. Diese Depeschen klingen so lächerlich, daß eine eingehende Besprechung derselben uns gar nicht nothwendig erscheint. Die Vernichtung eines ganzen Armee-corps hätte, abgesehen davon, daß sie bei der colossalen deutschen Truppenmasse nicht gut denkbar erscheint, einen so ungeheuren Lärm in Deutschland gemacht, daß wir jedenfalls schon Kunde hätten. Uebrigens sind die officiellen Versicherungen über die vortreffliche Verpflegung der Mecker-Armee ebenso lächerlich wie die Siegesbulletins. Pferdefleisch mit Pulver oder Pfeffer bestreut gehört in der Regel nicht zu den Annehmlichkeiten eines Gourmands; möglich, daß die Herren in Tours ganz extraordinäre Geschmacksrichtungen haben, wenn aber auch an diesen Delicateffen fühlbarer Mangel eintritt und die Leute durch Hunger zur Desertion gezwungen werden, dann scheint es mit der „reichlichen Verpflegung“ denn doch schief zu gehen. Die Sache der Franzosen würde um Vieles wohlwollender aufgefaßt werden, wenn sie nicht solche handgreifliche Un-

gen, die zudem den Eindruck maßloser Selbstüberschätzung machen, in die Welt schicken möchten.

Moulin de la Tour, 14. October. (Allg. Ztg.) Nachdem wir vorgestern auffallenderweise auf unserer ganzen Linie — Villejuif-Meudon — große Ruhe hatten, machte sich plötzlich gestern Früh gegen halb 10 Uhr eine starke Bewegung feindlicherseits und namentlich an und in den Forts Montrouge, Bicêtre, Vanvres und d'Issy bemerklich, welche sehr bald dem ganzen zweiten bayerischen Corps auf der Linie Villejuif, Châtillon-Clamart fühlbar werden sollte, denn der Feind unternahm um diese Zeit einen heftigen Ausfall, der sich hauptsächlich auf die Punkte Bagneux, Châtillon und Clamart concentrirte, da gegen dieselben Colonnen von mehreren Bataillonen, unterstützt durch Ausfallsbatterien, vorrückten. War es nun auf eine Wiedereroberung der Schanze von Moulin de la Tour abgesehen, so hat der Feind wahrlich lange genug gebraucht, bis er sich nach der Niederlage vom 19. v. M. an diesem Punkte hiezu ermannte, und dürfte ihm wohl dann bei der gestrigen Zurückweisung seines Angriffes die Lust zu einer Wiederholung am gleichen Punkte wieder für länger verleidet sein. Ein Zufall fügte es, daß jenem Regiment (15. bayerisches Infanterie-Regiment), welchem ein großer Antheil bei Eroberung des ganzen Plateau's und der Schanze gebührt, auch die energische Zurückweisung des Versuchs der Wiedereroberung zutheil ward. Eingeleitet und unterstützt ward der Infanterie-Angriff durch ein wahrhaft infernalisches Feuer der drei Forts Montrouge, Issy und Vanvres, welche noch eine Ausfallsbatterie, bei Villejuif postirt, accompagnirte. Hiedurch wurde nicht nur das Innere der Schanze und das Plateau von Moulin de la Tour, sondern die Gefechtslinie der Vorposten selbst mit einem wahren Hagel von Granaten überschüttet, trotzdem gelang es der feindlichen Infanterie nicht, selbst bei der Raschheit ihrer Bewegung, welcher die specielle Ortskenntniß zu statten kam, auch nur die Gefechtslinie der Vorposten zu durchbrechen, und so verlor der beabsichtigte Angriff gleich von seinem Beginn an allen Elan.

Ogleich der Feind gegen 2 Uhr durch ein paar frische Bataillone aus Paris bei Châtillon verstärkt wurde, so gelang es ihm weder hier noch in Clamart — auch selbst nicht vorübergehend — die Gefechtsstellung der Vorposten zu durchbrechen, so daß auf der ganzen Linie nicht einmal die erste Reserve ins Feuer gelangte. Gegen halb 4 Uhr mochte wohl der Segner die Ueberzeugung gewonnen haben, daß all seine Anstrengungen an bayerischer Tapferkeit und Standhaftigkeit zu nichte wurden, und beiläufig deshalb den Rückzug, und zwar zunächst aus Clamart, anzutreten, welcher sodann successive gleichfalls in Châtillon und Bagneux erfolgte, so daß um 4 Uhr auf der ganzen Linie das Gefecht beendet war. Ogleich der Feind bayerischerseits nicht einen Schritt verfolgt wurde, da sich die Truppen in der reinen Defensiv hielten, so war doch der Rückzug des Feindes ein sehr unregelmäßiger und fluchtähnlicher. Unsere Verluste waren verhältnißmäßig sehr gering, während die des Feindes beträchtlich gewesen sein müssen, da er genöthigt war in Clamart eine Ambulanz zu etabliren, und man bis spät in die Nacht hinein die angestrengteste Thätigkeit von Krankenträgern und Ambulanzwagen auf dem Gefechtsfelde beobachtete. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß von der in Clamart befindlichen französischen

Ambulanz aus, welche die Genfer Conventionsflagge aufgeführt hatte, auf eine vorgehende Schleichpatrouille gefeuert wurde, so daß nun in allen Gefechten, welche wir zu bestehen hatten, derartige völkerrechtswidrige Handlungen zu constatiren sind.

Ein charakteristisches Bild von dem belagerten Paris entwirft der Specialberichterstatler der „M. Post.“ Er schreibt unterm 5. October.

„Ich fange an zu glauben, daß die Vertheidigung von Paris in der Geschichte eher als eine absurde Caricatur, als die ernstliche Anstrengung ernster Männer figuriren wird. Angesichts der sie bedrohenden Gefahr waren die Pariser bis jetzt so völlig trivial, daß man müde wird, ihre Worte an die Seite ihrer Thaten zu stellen. Sie wollen auf den Schanzen sterben, sich unter den Ruinen von Paris begraben lassen. Sie wollten die Welt in Erstaunen setzen, und dennoch sitzen 500.000 bewaffnete Männer mit übereinandergeschlagenen Armen da und wagen nicht loszuschlagen. Selbst ihre Vertheidigungswerke sind lächerlich. Sie graben Löcher und füllen sie mit Spigen; sie besäen die Schanzen mit Nägeln, die Spigen nach oben, und wollen sie sogar mit zerbrochenem Glase bedecken, als ob die Preußen Katzen wären. Aber selbst die Zahl derer, die sich damit beschäftigen ist klein, die übrigen essen und trinken wie gewöhnlich, und zeigen den Ernst der Lage nur durch kindische Processionen nach der Straßburg-Statue, und indem sie in verschiedenen Tonarten die amtlichen und journalistischen Erklärungen wiederholen, daß sie „sich unter den Ruinen der Stadt begraben lassen wollen.“ Es ist kein Wunder, daß die Provinzen, wenn sie Paris so entnervt und müßig sehen, kein Zeichen von sich geben. Bis jetzt haben sie gar nichts gethan, und da die Vertheidigung von Paris nur ins Werk gesetzt worden, um den Provinzen Zeit zu geben, sich in Masse zu erheben, so ist es einleuchtend, daß, wenn von ihnen keine Hilfe zu erwarten steht, es besser wäre, sofort und um jeden Preis Frieden zu schließen. Hier zu bleiben, eingeschlossen wie Ratten in der Falle, bis wir ausgehungert sind, was natürlich nur eine Sache der Zeit ist, wäre völlig thöricht und nutzlos, und wenn auf dem Entschluß noch beharrt wird die Zerstückelung von Frankreich zu verhindern, bleibt nur das eine Ding noch übrig, einen verzweifeltsten Ausfall in Masse zu machen. Ist das Resultat ein unglückliches, dann hätte das Ding ein Ende, und ein besseres und ehrenvolleres als eine Capitulation, zu welcher der Hunger getrieben; ist es erfolgreich, dann wäre die Lage bedeutend gebessert; die Provinzen würden sich erheben, und Frankreich könnte vielleicht seine Position wiedergewinnen. Im Augenblick bietet Paris, das sich einbildet, es sei heldenmüthig, nur ein lächerliches und peinliches Schauspiel kindischer Anstrengung und Värmwacerei dar. Es herrscht Mangel an Kanonen und Geschossen, und dennoch müssen die Gießereien ihre Arbeiten sistiren, um eine Bronzestatue von Straßburg zu gießen. Nichts kennzeichnet den Charakter des Volkes besser als das.“

Die Pariser suchen sich in ihre jetzige wenig erfreuliche Lage nach Möglichkeit zu schicken und sich in ihr ebenso zu helfen. Mehrere Hauseigenthümer haben an den Facaden ihrer Häuser Rettungskörbe anbringen lassen, die an Ketten ohne Ende laufen. Im Falle, daß das Haus während des Bombardements in Brand gerieth, können sich die Bewohner auf die leichteste

Weise retten, indem sie aus den Fenstern in die an den Ketten herangezogenen Körbe steigen und sich in ihnen zur Erde niederlassen. Diese Rettungsapparate sind insbesondere an den Häusern des Quartier Saint Georges zu sehen. — Den Artilleriedienst auf der Bastion 87, die hinter dem Fort de Bicêtre liegt, versehen die Schüler der polytechnischen Schule. Viele derselben haben Lieutenantsrang; ihre Professoren dienen unter ihnen als gemeine Soldaten. Es finden sich unter diesen die Namen Bertrand, Bonnet, Laugier, Fremy, Tissot, Pagnerre, sämmtliche Mitglieder des Instituts und Professoren an der polytechnischen Schule am Collège de France und an der Sorbonne. Die von diesem Elitecorps bediente Bastion 87 soll die bestbediente von allen 94 Bastionen sein. — Nach dem Vorgange der niederen Postbeamten haben auch die Mauthbedienten einen 1200 Mann starkes Bataillon gebildet, das aus lauter alten Militärs besteht und daher keinen geringen Werth hat. Zum Bataillonschef haben sie den bekannten Schriftsteller Eduard Lockroy gewählt. — Man erzählt, daß es eines Tages in diesen Zeitläuften der Cernirung auf Jules Favre's Mittagstisch für sieben Personen nur drei Kotelettes gab. Da nun aus Zartgefühl keiner dieser Kotelettes berühren wollte, wurden sie der Dienerschaft überlassen und sämmtliche Gäste warfen sich über einen unglücklichen Schinken her, der eben vorbeigetragen wurde. — In den Hallen ist eine neue Fleischsorte aufgetaucht — Eselsfleisch; das Kilogramm wird zum Preise von 30 Centimes (gleich 12 kr. österr. Währ.) verkauft. Seinesische und Gemüße sind noch ziemlich reichlich vorhanden und doch steigt der Preis täglich. — Die schönen russischen Traber, die auf der Ausstellung von 1867 bewundert wurden und die Czar Alexander II. dem Kaiser zum Geschenke gemacht hatte, sind zum Preise von 400 Fr. das Stück verkauft worden. Jedes dieser prachtvollen Thiere hatte einen Werth von 23.000 Francs.

Folgende Statistik des Bombardements von Straßburg gibt der „Staats-Anzeiger.“

„Es sind während der förmlichen Belagerung von Straßburg acht verschiedene Geschützarten preussischerseits und deren vier badischerseits in Thätigkeit gewesen, und zwar im ganzen 241 Geschütze, nämlich: 30 lange gezogene 24-Pfünder, 12 kurze gezogene 24-Pfünder, 64 gezogene 12-Pfünder, 20 gezogene 6-Pfünder, 2 gezogene 21-Centimeter-Mörser. 19 50pfündige, 20 25pfündige und 30 7pfündige glatte Mörser; diesen sind zur Beschließung der Citadelle badischerseits hinzuzufügen 4 25pfündige Mörser, 8 60pfündige Mörser, 16 gezogene 12-Pfünder, 16 gezogene 24-Pfünder. Von den genannten 241 Geschützen sind im ganzen 193.722 Schuß und Wurf in die Festung gefeuert worden, und zwar 162.600 von den 197 preussischen und 31.122 von den 44 badischen Geschützen. Es sind dies gewesen: 28.000 Granatschuß aus dem langen gezogenen 24-Pfünder, 45.000 Granatschuß aus dem gezogenen 12-Pfünder, 8000 Granatschuß aus dem gezogenen 6-Pfünder, 5000 Schrapnellschuß aus dem gezogenen 24-Pfünder, 11.000 Schrapnellschuß aus dem gezogenen 12-Pfünder, 4000 Schrapnellschuß aus dem gezogenen 6-Pfünder, 3000 Langgranatschuß aus den 15-Centimeter-Kanonen, 600 Langgranatschuß aus 21-Centimeter-Mörsern, 15.000 50pfündige, 20.000 25pfündige, 23.000 7pfündige Bombenwürfe aus glatten Mörsern. Diese Summen ergeben

Feuilleton.

Pädagogische Winke.

Von Prof. A. Heinrich.

VI.

Die Erfahrung hat mir bewiesen, daß aus keinem Institute bedeutende Schüler hervorgehen; entweder ist ihr Herz verkümmert, und das geschieht zumeist, oder ihre wissenschaftliche Bildung beruht auf bloßem Scheine, gewöhnlich aber ist weder der Charakter, noch der Kopf einer gesunden Entwicklung zugeführt werden. Ausnahmen sind selten.

Den ersten Antrieb zu einem guten Menschen legt die Natur in uns, der zweite geht von der Mutter, der dritte von dem Geiste aus, der in der ganzen Familie weht. Demnach verlange ich von einem Institute, erstens, daß eine Vorsteherin da sei, welche ein edles Herz besitzt und den armen Kindern die fehlende Mutter ersetzt. Allein dieser zufällige Vorzug findet sich so selten, wie überhaupt alles Zufällige. Es ist nun auch ein Zufall, daß ein hiesiges Knabeninstitut diesen Vorzug aufzuweisen hat. Ich hatte zwar vor 12 Jahren mit der Familie etwas nähere Bekanntschaft, stehe ihr jedoch jetzt so ferne, daß man diese Erwähnung als eine rein objective aufnehmen kann, um so mehr, da ich rückwärts das Gegentheil erwähne, wo ich es finde. Freilich kümmern sich die ein Institut aufsuchenden Eltern mehr darum, ob die Forderungen an das Stubenmädchen und die Köchin erfüllt sind, ob die Küche fein, die Betten elegant und die Befriedigung der sonstigen Bedürfnisse eine genug comfortable und vornehme sei, daß der junge

Herr das reiche Haus seiner Eltern ja nicht vermissen; die Mutter vermissen sie nie. Zweitens fordere ich, daß in dem Institute der Geist der Familie herrsche, daß der Vorsteher, ein Vater der Kinder, sie beim Speisen um sich habe, wie das Haupt der Familie ihre Angehörigen, daß in gemüthlichen freien Stunden auch in Scherz und Spiel ein Contact herrsche zwischen dem freundlichen väterlichen Director und den aus dem Kreise ihrer Eltern gewiesenen Zöglingen. Der Leser wird nun leicht alle jene Vortheile finden, welche ein solches Surrogat des Familienkreises den Kindern bietet und auch leicht das Benehmen des Vorstandes und der Lehrer richtig beurtheilen können. Auch dieses zweite Erforderniß wird von dem oben erwähnten Institute befriedigt. Allein folgt daraus schon, daß ein gutes Institut die Eltern vollständig beruhigen kann? Keineswegs. Auch das beste Institut ist nichts nutz. Denn es wird geschehen, daß die Zöglinge den Vorsteher wie ihren Vater, die Vorsteherin wie ihre Mutter lieben. Ist das gut? Ein Kind soll niemanden so lieben, wie seinen Vater, wie seine Mutter. Aber noch mehr! Die Zöglinge lieben einen echten, tüchtigen Vorsteher bald sogar mehr als ihren Vater, dessen Frau mehr als ihre Mutter. Ist das gut? Nur dann, wenn die eigentlichen Eltern im Grabe liegen.

Hier können wir sogleich erwähnen, wie die Leute beschaffen sein sollen, zu denen wir unsere Kinder ins Quartier geben. Leider gibt bei der Wahl des Kostortes oft ein Gulden Unterschied den Ausschlag für den schlechteren.

Sonderbar! Um den Gulden wird, wie wenn es sich um die Unterbringung und Verpflegung eines anderen zoologischen Individuums handelte, gefeilscht, und an demselben Tage glaubt man, dem Söhnchen vor dem Abschiede noch recht viel Gutes erweisen zu müssen, führt es von Gasthaus zu Gasthaus, besucht andere Ver-

gnungsorte und wirft so das durch den Schacher für fünf Monate Gewonnene zum Nachtheile der Gesundheit des Kindes an einem Tage hinaus. Es ist selten gut, wenn nur ein Knabe bei fremden Leuten in Kost ist, noch schlimmer, wenn zu viele beisammen sitzen. Darüber braucht wohl nichts weiter gesagt zu werden. Wohl aber kann nicht eindringlich genug empfohlen werden, daß die Eltern ihre Kinder in eine Familie zu bringen bestrebt sein sollen, in eine Familie, welche dem armen Kinde die seinige wenigstens theilweise ersetzt. Arm nenne ich das Kind! Und in der That, gibt es etwas Einschneidenderes, als die Thränen, mit welchen der gut geartete Knabe seine innigsten Eltern von sich scheidet und in die traute Heimat zurückkehren sieht? Allein, unter Fremden, vor Pflichten bebend, die er noch nicht kennt, beengt durch die Meinung, geringer als die anderen zu sein: o, die Jugendzeit hat auch ihre Wüsten.

Und nun zur wissenschaftlichen Aufgabe der Institute. Ich sage es geradezu, die meisten dieser Anstalten sind bloße Geschäftsunternehmungen. Ob etwas tüchtiges geleistet werde, kommt nur vom Standpunkte des Geldgewinnes in Betracht. Da die Eltern selten im Stande sind, die Leistungen ihrer Söhne zu prüfen, so begnügen sie sich mit einem guten Zeugnisse. Das Zeugniß wird nun zumeist vortrefflich aussehen. Man halte daher große Stücke auf jenen Institutsdirector, der nicht lobt, der auch ein schlechtes Zeugniß ausstellt, wenn es in seiner Macht lag, die Eltern zu belügen. Wo die Schüler des Institutes an öffentlichen Anstalten geprüft werden, habe ich in großen Städten leider eine außerordentliche Freundschaft zwischen den beiden Anstalten bemerkt; die Zeugnisse sind da nicht der wahre Ausdruck des Könnens der Geprüften. Es wurde gestattet, daß die Lehrer des Institutes den Zöglingen bei der schriftlichen Prüfung nachhelfen, es kam überhaupt mancher Unfug

als statistisches Resultat, daß in den 31 Tagen des förmlichen Angriffs auf Straßburg im ganzen also 193.722 Schuß und Wurf, durchschnittlich demnach an jedem Tage 6249, in jeder Stunde 260, in jeder Minute also fortlaufend 4—5 Schuß oder Wurf in die Festung gefeuert worden sind. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu erwähnen, daß das Gewicht der einzelnen Geschosse nicht nach deren Eisen- gewicht, sondern nach dem einer steinernen Kugel von gleicher Größe (in einzelnen Fällen auch nach dem Durchmesser) bestimmt wird, so daß beispielsweise das Gewicht der 7—50 Pfundigen Bomben im Verhältnis ihres Kalibers bis 180 Pfund steigt."

Berlin, 21. October. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die Ueberläufer aus Metz mehrten sich täglich; bei allen lag dasselbe Motiv zur Desertion vor, der Hunger. — Die Verpflegung der deutschen Arme geht in geregelter Weise vor sich. Statt den Kinn- berheerden werden den Truppen Schaafherden zugeführt werden. Die bei den Truppen herrschenden Krankheiten, die glücklicherweise nicht epidemisch auftreten und dem Einerlei der Nahrungsmittel zuschreiben sind, sind nicht bedenklich; die Ruhr ist vollständig im Abnehmen, ein Gleiches ist mit den veränderten Witterungsverhältnissen in Betreff des Typhus zu erwarten.

Tagesneuigkeiten.

Denkmünze an die Orientreise Sr. Majestät des Kaisers.

Zur Erinnerung an die Orientreise Sr. Majestät des Kaisers im Spätherbste des verflossenen Jahres hat Se. Excellenz der Oberstkämmerer FZM. Graf Crenneville den Kammer-Medailleur Herrn Josef Tautenhayn mit der Prägung zweier Denkmünzen betraut. Die erstere, bereits fertige, ist zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät in Jerusalem am 9. November bestimmt.

Vorderseite:
FRANCISCVS JOSEPHVS I. D. G. AVSTRIAE.
IMPERATOR. ET HVNGARIAE. REX APOST.

Im Felde das wohlgetroffene Porträt Sr. Majestät des Kaisers. Unter I. Name des Medailleurs.
Rückseite:
SACRVM REDEMPTORIS SEPVLGRVM.
POST. CRUCIATAS EXPEDITIONES.
OMNIVM IMPERATORVM OCCIDENTALIVM. PRIMVS. INVISIT.

Im Felde die vor dem Throne stehende Religion mit dem Stern des Glaubens auf dem Haupte, welche in der erhobenen Rechten das h. Kreuz und in der gesenkten Linken das Evangelium hält; zu jeder Seite derselben kniet ein Engel, jener zur Rechten (von der Medaille aus gesehen) legt die österreichische Kaiserkrone am Fuße des Kreuzes ehrfurchtsvoll nieder; der Engel zur Linken mit gekreuzten Armen ist das Sinnbild der Andacht.

Im Abschnitte:
IX. NOV. MDCCCLXIX.
Größe: 2 Zoll 8 Linien Wiener Maß.

Die Vorderseite der zweiten Medaille, mit deren Ausführung der Künstler soeben beschäftigt ist und welche an die Eröffnung des Suez-Canals am 18. November 1869 erinnern wird, ist jener der großen Medaille völlig gleich.

Rückseite: Im Felde Egypten, eine weibliche festlich geschmückte Gestalt, auf einer Sphinx ruhend, zeigt mit der Rechten auf drei Pyramiden des Landes und hält in der Linken eine Rolle, gleichsam den Plan des Suez-Canals;

vor, auf den sich schon im Voraus ein schlechter Lehrer verläßt, wodurch der Unterricht Mangel leidet. Auch lassen die Lehrer in ihrer eigenen Bildung manches zu wünschen übrig. Es kann auch nicht anders sein. Tüchtige Männer stellt der Staat an, die Directoren der Institute werden oft lieber wohlfeile als gute Kräfte, meist junge, noch in den Studien begriffene Leute, die weder gut unterrichten, noch den nöthigen Respect einflößen und sich entweder zu hart oder zu lindlich benehmen.

Freilich kann ein tüchtiger Vorsteher seine Lehrer bilden, wie er sie braucht, er muß Conferenzen und Besprechungen über Methode und Behandlung der Kinder abhalten, und ich wünschte, daß zu denselben die Schulinspektoren oder sonstige Fachmänner zugezogen würden. Aber wo geschieht dies?

Doch genug über die Institute. Ich will ja nur „Winkel“ geben, nicht irgend ein Theilthema vollständig erschöpfen. Machen wir den Schluß.

Wo die öffentlichen Schulen schlechter sind als ein Institut, schicke man seinen Knaben als externen Schüler in dieses; wenn man sich bewußt ist, wegen eigener Unkenntniß oder Trägheit oder Geschäftsüberbürdung sich dem Kinde zu wenig widmen zu können, gebe man es aus dem Hause, entweder in eine brave Familie oder in ein „gutes“ Institut. Man sei nicht um den Gulden, denn Quintilian rathet, die Lehrer sehr gut zu honoriren, weil diese dann Wohlwollen und Aufmerksamkeit für das Kind haben. Man frage, ob im Institute eine Vorsteherin mütterlich waltet und ob der Geist der Familie in ihm herrsche.

Findet man kein solches Institut, nun, dann nehme man vielleicht einen Hofmeister ins Haus. Ueber diese Angelegenheit das nächste Mal.

zur Linken gewahrt man das österreichische Schiff, auf welchem Se. Majestät die Fahrt durch den Canal eröffnete.

Im Abschnitte in drei Zeilen:
ADVENTVS. AVGVSTI. IN. AEGYPTVM.
OB. APERIVNDAM. FOSSAM SUEZIANAM.
MDCCCLXIX.

Größe wie die erste Medaille.
Da das uns gefällige Wort Canal im Lateinischen nur eine Röhre, Wassergrube bezeichnet, wurde das Wort Fassa, das nicht nur einen einfachen Graben, sondern auch bei Classikern einen Canal, und besonders im Plural Canalanlagen bedeutet, gewählt, so bei Sueton, Tacitus und Pomponius Mela. Bei jenem (Claud. Cap. I.) sind Fossae Drusianae die Canäle, welche in den Jahren 11 und 12 vor Christi Geburt an der rechten Seite des Rheins von Drusus angegraben wurden.

Nach Taciti Annal. II 8.: Durch eine Fossa Drusiana aus dem Rheine in den Zuydersee und in den Ocean gelangen. Nach Mela II. 5 ist die Fossa Mariana der Canal an der östlichen Mündung der Rhone, von L. Marius angelegt, um den Schiffen das Einlaufen zu erleichtern.

Die Bronze-Medaillen werden in Folge Genehmigung Sr. Exc. des Herrn Oberstkämmerers im Hauptmünzamt verkauft werden.

— Aus Meran wird der „Schützenzeitung“ berichtet, daß Ihre Majestät die Kaiserin sowohl hinsichtlich des Aufenthaltes in Trautmannsdorff, als in Betreff der klimatischen und landschaftlichen Verhältnisse der Meraner Gegend Allerhöchsthre Zufriedenheit ausgedrückt haben. Ihre Majestät machten bereits einige Spazierritte durch Ober-Mais, ebenso die Frau Erzherzogin Gisela auf einem flinken Pony, während die Erzherzogin Valerie in einem kleinen bespannten Wägelchen fährt.

Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzogin Marie Valerie sind übrigens von dem Unwohlsein, welches Höchstselbe auf der Reise nach Tirol ergriffen hatte, vollkommen hergestellt.

— (Deutsche Staatsoberschule in Triest.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 20. October l. J. die Errichtung einer siebenklassigen, mit einer Unterrealschule verbundenen Staatsoberschule in Triest mit deutscher Unterrichtsprache unter Uebernahme sämtlicher Auslagen auf den Studien-, resp. Religionsfond allergnädigt zu genehmigen und den Minister für Cultus und Unterricht zu ermächtigen geruht, behufs Eröffnung der ersten drei Classen an dieser Oberrealschule mit nächstem Schuljahre, und zwar längstens bis Ende November l. J. die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen.

— (Seidenbauversuchsstation in Görz.) An dem auch in den Monaten Juli und August an der Seidenbauversuchsstation in Görz erteilten Unterricht in der Seidenzucht theilnahmen sich ein Gutsbesitzer aus Görz, ein Doctor und seine Gemalin aus Udine, ein Hauptschullehrer aus Prag, dann eine Frau aus Triest. Sie verweilten 5 bis 15 Tage an der Versuchsstation und übten sich im Gebrauch des Mikroskopes für Grainirungszwecke ein. Die beiden Frauen nahmen sich mit großem Eifer ihrer Aufgabe an und erreichten ihren Zweck, die Einübung in dem mikroskopischen Untersuchen der Grains, vollkommen.

— (Grillparzers 80. Geburtstag.) Angeregt durch die Frauen v. Pittrow, v. Wertheimstein und v. Todesko, hat eine größere Anzahl von Frauen Wiens zur Feier des 80. Geburtstages Grillparzers am 15. Jänner 1871 Franz v. Schwind mit der Zeichnung von Scenen aus allen Dramen des greisen Dichters betraut und läßt eine goldene Medaille auf ihn prägen. In der „Concordia“ wurde von Dr. L. A. Franke der Antrag gestellt, die Büste des Dichters in Erz ausführen zu lassen. Das Hofburgtheater wird die seit einigen Jahren nicht aufgeführte Trilogie „Das goldne Blied“ geben. Das Herrenhaus, die Großkommune Wien, die Akademie der Wissenschaften bereiten Adressen vor, die musikalischen und die bildenden Künstler ebenfalls entsprechende Ovationen.

— (Moltke und Bismarck.) Der Correspondent der „Times“ im königlichen Hauptquartier zu Versailles skizzirt die beiden Hauptcharaktere des Krieges folgendermaßen: „Sehen Sie diesen schwächlichen Mann ohne Schnur- und Backenbart, die Hände hinter dem Rücken gefaltet — den Officier mit dem ins Graue spielenden, sehr kurz geschnittenen Haar, einem durch viele schöne Linien markirten Gesicht, ein wenig gebeugtem Haupte, hervortretenden Augenbrauen und tiefliegenden Augen? Das ist der Mann, den die Junker von Berlin „den alten Schulmeister“ nannten. Welche Lektion hat er die Franzosen gelehrt! Er sieht sehr ernst aus, aber er ist immer so. Aber da, sehen Sie, durch die Menge schreitend, eine ganz verschieden aussehende Persönlichkeit?“ „Ja, wer ist dieser fröhliche lächelnde Cirassiermajor? Er kommt diesen Weg — der Officier in der weißen Mütze mit dem gelben Streifen, dunkelblauem, beinahe schwarzem doppelreihigen Waffenrock mit gelbem Kragen, größer als alle die großen Officiere um ihn herum? „das ist Graf Bismarck.“ Wohin er auch geht, rührt sich Alles — Mützen werden berührt, Hüte gezogen. Er geht gerade auf ein kleines Häuslein Amerikaner zu — General Burnside in Civil, General Sheridan, General Hufen und General Forsyth in Uniform, aber ohne Degen. Sie hören sein Gelächter aus dem Gemurmel der Menge und dem Bogen der Töne, welche den Namen „Bismarck“ tragen, heraus. Wie herzlich er ihnen die Hände schüttelt, leicht

und freimüthig, stolz wie ein Officier, der soeben auf dem Schlachtfelde befördert worden.“

— (Eine neue Kriegsmaschine) Henry Bessemer der Erfinder des bekannten Stahlbereitungsprocesses, hat eine Idee erfunden, die, wenn ausführbar, unsere gewöhnlichen Geschütze über kurz oder lang zu den Dingen werfen dürfte, die einst dagewesen. Diese Idee besteht nämlich in einer Dampfesprizze, die anstatt Wasser einen Kugelregen um sich sprüht. Kugeln von 2 Unzen könnten 1000 in einer Minute abgeschossen werden. Eine Maschine mit drei parallelen Läufen könnte zweihundert Kugeln vom Mittellauf und einhundert (2000 in 1 Minute) von den Seitenläufen abfeuern. Wie Herr Bessemer versichert, wäre ein solcher Apparat viel weniger kostspielig und complicirt, als die gewöhnliche Dampfesprizze zu construiren. Ferner schlägt er vor, vorn an der Maschine eine dünne Stahlbrustwehr anzubringen, um die Bedienungsmannschaft wie die Maschine selber gegen das feindliche Feuer zu schützen.

— (Kriegsfolgen.) Der Krieg in Europa hat seine Wirkungen auf die fernsten Gegenden Indiens ausgebeut. Wie die neueste Ueberlandpost meldet, ist in Umrisur, wo die Shawlsfabrikation für Rechnung einheimischer und französischer Fabrikanten tausende von Händen beschäftigt, fast alle Arbeit eingestellt und großes Elend steht in Aussicht.

Locales.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) veröffentlicht den vom hohen k. k. Handelsministerium mit Erlaß, ddo. 10. Juni 1870, genehmigten Rechnungsabluß für das Jahr 1869 wie folgt: I. Cassa-Gebarung. Einnahmen: Cassarest mit Ende des Jahres 1868 528 fl. 48 kr., Beiträge der Wahlberechtigten 2939 fl. 59 kr., zusammen 3468 fl. 7 kr. Ausgaben: Besoldungen, Löhnungen und Tagelohn 1190 fl. 31 kr., Kanzleierfordernisse 36 fl. 58 kr., Druck- und Wahlauslagen 210 fl. 54 kr., Bücher, Zeitungen und Buchbinderarbeiten 28 fl. 70 kr., Beheizung und Beleuchtung 28 fl. 40 kr., Postporto 22 fl. 13 kr., Beiträge für Schulen 400 fl., Beiträge für den Pensionsfond 147 fl. 88 kr., berichtigte Passivrückstände 899 fl. 82 kr., zusammen 2964 fl. 36 kr., hiezu der Cassarest mit Ende 1869 503 fl. 71 kr., Summe gleich den Einnahmen 3468 fl. 7 kr. II. Vermögens-Nachweisung. Activa: Rückständige Beiträge 928 fl. 73 1/2 kr., Cassarest mit Ende des Jahres 1869 503 fl. 71 kr., zusammen 1432 fl. 44 1/2 kr., bei Gegenüberstellung der Passiva (rückständige Zahlungen) pr. 74 fl. 68 kr. verbleibt mit Ende des Jahres 1869 ein Activvermögen von 1357 fl. 76 1/2 kr.

— (Die vorgestrige Uebung der Feuerwehrr) war hauptsächlich der weiteren Ausbildung der Mannschaft, welche recht befriedigende Fortschritte macht, gewidmet. Um diese Exercirübungen auch im Winter fortsetzen zu können, wurde an den Turnverein das Ansuchen um Ueberlassung der Turnhalle zu obigem Zwecke gestellt, was bereitwilligst zugestanden wurde. Der Uebung wohnte auch der Agramer Feuerwehrrhauptmann Herr Jeglic bei, welcher eben in Klagenfurt sich einige Tage aufhielt, um die dortigen Einrichtungen genau kennen zu lernen. — Am 6. November wird eine Generalversammlung der Feuerwehrr stattfinden. Wir machen darauf aufmerksam, daß allfällige Anträge von größerer Tragweite vorher schriftlich anzumelden sind.

— (Arbeiterbildungsverein.) Vorgestern wurde unter dem Vorsitze des Obmanns H. Harisch eine Versammlung abgehalten. Das unterstützende Vereinsmitglied Journalist A. Arko berichtete über die Geschäftstätigkeit des Ausschusses; da das Ministerium dem Recurse wegen politischer Umänderung der Statuten keine Folge gab, möge man die Thätigkeit im Rahmen der bisherigen Statuten fortsetzen. Ohnehin sei dieser Verein gegenüber anderen Städten, in welchen die Arbeitervereine aufgelöst wurden, im Vortheil. Redner spricht sodann vom guten Fortschritt der Kranken- und Invalidencasse und ermahnt die Anwesenden, für den Haupt- und Zweigverein in ihren Kreisen zu wirken. Der Regierungskommissär Guttman schloß sich veranlaßt, über die bisherige legale Haltung und die Leitung des Vereins sich anerkennend auszusprechen, während andere Vereine sich in offenen Demonstrationen gefielen. Buchdruckerei-Leiter Klein beantragte, dem Ausschusse, vorzüglich aber den Herren Harisch und Journalisten Arko für ihre Mühewaltung den Dank des Vereines auszusprechen, was durch Aufstehen geschah.

— (Concurs-Ausschreibungen.) Im hiesigen Civilspital ist eine Secundararztsstelle zu besetzen. Abjutum 315 fl., freie Wohnung und Beheizung. Bewerbungen bis 20. November an den hiesigen Landesauschuß. — Beim Kreisgerichte in Rudolfsmerth ist eine Officialstelle mit 600, resp. 700 fl. Gehalt erledigt. Gesuche bis 9. k. M. ans Präsidium.

— (Beethovenfeier.) Gestern Abends versammelte sich das Generalcomité, um über den Vorschlag des Programms für die am 12. und 13. November stattfindende Beethovenfeier zu berathen und zu beschließen. Es wurde ohne Debatte im Ganzen genehmigt und besteht in Kürze in folgendem: Am 12. November, dem ersten Festtage, Abends 7 Uhr großes Festconcert im Theater, veranstaltet von der philharmonischen Gesellschaft im Vereine mit fremden Künstlern und Musikern und den Sängern und Sängern auswärtiger Vereine. Nach dem Festconcerte Sängerabend in den Schießpattlocalitäten, wo die Männerchöre

von Cilli und Laibach einzelne und Gesamtstücke vortragen werden. Am zweiten Tage Mittags um 12 Uhr zweites Festconcert im Theater, Abends der Ball des Casinovereins. Zu allen diesen Festlichkeiten berechtigt der Besitz einer Festkarte, welche a) für Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft, die Familienkarte 3 fl., Personalkarte 1 fl., b) für Nichtmitglieder die Familienkarte 5 fl., die Personalkarte 3 fl. kosten und vom 1. bis 9. November für Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft bei Herrn Alois Cantoni und für Nichtmitglieder bei Herrn Josef Karinger zu haben sein werden. Es werden Gäste aus Cilli, Triest, Agram und anderen Orten, mitwirkende Künstler in der Zahl von 15 bis 20 von auswärts erwartet und Alles stellt einen seltenen Kunstgenuss, eine des großen Meisters würdige Feier in Aussicht. Es ist nur zu wünschen, daß die Theilnahme eine recht ausgedehnte werden und außer dem Absatze von Festkarten auch die bereits im Zuge befindliche Subscription ein recht bedeutendes Ergebnis liefern möge.

(Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich Sonntag Vormittags in Lufowitz (Bezirk Egg.) — Der im Gewölbe des dortigen Kaufmanns Sch. bedienstete 13jährige Ladenzunge wollte eine mit Weingeist gefüllte Flasche von einem Wandbrenner herabnehmen, wobei ihm die Flasche zerbrach und dessen Kleider von dem herabfließenden Spiritus begossen wurden. Ein Anwesender erlaubte sich den unüberlegten Scherz trotz der Gegenstellungen des Knaben, den am Boden befindlichen Weingeist mittelst eines brennenden Zündhölzchens anzuzünden, wodurch die von Weingeist getränkten Kleider des Knaben augenblicklich gleichfalls Feuer fingen und die untere Körperhälfte des Unglücklichen derartig verbrannt wurde, daß dessen Tod stündlich erwartet wird. Bei dem Umstande, als Petroleum und andere leicht brennbare Objecte im Gewölbe vorhanden waren, hätte leicht ein noch umfangreicheres Unglück entstehen können.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat den Accessisten des k. k. Landesgerichtes in Laibach, Andreas Reichel, zum Officialen daselbst ernannt.

(Theater.) Es freut uns, heute über den durchschlagenden Erfolg berichten zu können, mit welchem gestern Abends der neuengagirte Tenorist Herr Eisenbach als „Manrico“ im „Troubadour“ debütierte. Herr Eisenbach ist im Besitze einer hinreichend starken, klangvollen, gut geschulten Stimme von echtem Tenorcharakter, welche besonders in der Höhe von sympathischem Wohlklinge ist. Spiel und Vortrag zeigen von vielem Studium, die äußere Erscheinung ist ansprechend. Im Allegro des dritten Actes forcirte Herr Eisenbach etwas zu sehr seine Stimme und brachte sich dadurch um einen Theil des Erfolges. Uebrigens ward der Sänger fast nach jeder Nummer mit rauschendem Beifalle ausgezeichnet und im Laufe des Abends 8 bis 10 mal gerufen. Fr. Frankenberg, welche die „Leonore“ vortrefflich sang, und Fr. Schwarz, deren „Auzena“ besonders im Spiele wenig zu wünschen übrig ließ, sowie unser stimmgewaltige treffliche Bariton Herr Director Lafontaine theilten mit dem Debutanten reichlich die Ehren des Abends. Die Gesamtauführung war eine befriedigende und das gut besuchte Haus in recht animirter Stimmung. Wir sehen dem weiteren Auftreten des Herrn Eisenbachs mit Spannung entgegen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 26. October. Giovanni Giol: Todtschlag; Johann Smulauc: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Thomas Kaluza: schwere körperliche Beschädigung. — Am 27. October. Ignaz Slapnicar: Diebstahl; Johann Moll und Consorten: schwere körperliche Beschädigung; Maria Bobic und Maria Bobborzel: Diebstahl. — Am 28. October. Martin Babnik: Diebstahl und Betrug; Johann Werher: schwere körperliche Beschädigung.

(Berichtigung.) In der gestrigen Notiz „Garnisonswechsel“ ist durch ein Versehen fälschlich das Regiment, dem das dislocirte Bataillon angehört, als 17. genannt. Das Bataillon gehört jedoch zum 79. Infanterie-Regiment Graf Huhn.

Dankfagung.

Die Direction der trainischen Sparcasse hat aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums dem Gemeindevorstande in Idria einhundert Gulden zur Vertheilung an die hiesigen Stadtpfaffen gesendet.

Für die großmüthige Gabe spreche ich der löblichen Direction im Namen der zu Vertheilenden den herzlichsten Dank aus.

Die Vertheilung erfolgt am 4. November 1870.

Idria, den 23. October 1870.

E. Stranekly, Bürgermeister.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 24. October. Die „Wiener Abendpost“ enthält folgendes Telegramm aus Tours, 24. October. Die Regierungsdelegation nahm die englischen Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes im Princip an. Thiers ist bestimmt, nach vorgängiger Verabredung mit der Centralregierung zu Paris in Verhandlungen mit Bismarck einzutreten.

Wien, 24. October. (Unterhausung.) Der Justizminister legt das Verzeichniß von 46 Gesetzentwürfen vor und empfiehlt Eifer in Behandlung derselben. Koloman Eisza bringt den Antrag ein, die Regierung solle ehestens dem Monarchen und dem Parlamente Vorschläge unterbreiten wegen Organisirung einer unabhängigen ungarischen Armee. Antragsteller erklärt, die Opposition billige die äußere Politik der Regierung.

Die Verzögerung des Bombardements von Paris, die man auf Rechnung eingeleiteter Friedensvermittlung setzte, erklärt sich durch den Umstand, daß noch nicht sämtliche Belagerungsgeschütze in die Batterien eingeführt worden sind.

Wie dem „Frankfurter Journal“ aus Courcelles vom 18. d. geschrieben wird, theilt im dortigen preussischen Lager Niemand „die Illusion“ einer baldigen Uebergabe von Metz, vielmehr werden die äußersten Vorbereitungen für einen „langwierigen Winterfeldzug“ getroffen. Dasselbe wird in der „Mainzeitung“ berichtet, und nach einem Briefe der „Weser-Zeitung“ aus dem Metzger Lager vom 18. d. soll Bazaine beabsichtigen, sich mit den ihm noch treu ergebenen Viniertuppen um jeden Preis nach dem neutralen Luxemburg durchzuschlagen. Er soll dabei die Hoffnung hegen, auf dem neutralen Gebiete noch erfolgter Entwarnung mit seinen Truppen in corpore beisammenbleiben und dieselben bei passender Gelegenheit wieder mit Waffen versehen und verwenden zu können. Im Widerspruche damit erscheint es als Symptom eines baldigen Friedens, wenn übereinstimmend aus Courcelles und Kaiserlautern gemeldet wird, daß sämtliche Lieferungsverträge für die deutsche Armee, welche Verträge contractlicher Bestimmungen gemäß bis zum 19. d. hätten erneuert werden müssen, nicht erneuert worden sind.

Die Nachricht aus Tours von der durch England beschlossenen Intervention zur Vermittlung eines Waffenstillstandes gibt in den Organen der Tagespresse zu Erörterungen Anlaß. Man findet keinen hinlänglichen Anhaltspunkt zu Friedenshoffnungen, da die deutsche Heeresleitung in der letzten Zeit wiederholt erklärt hat, daß ein Waffenstillstand nur auf Grund eines Präliminarfriedens zugestanden werden könne und die Befreiung von Paris eine unerläßliche Bürgschaft für das Zustandekommen des letzteren sei. Nun ist aber eine Verständigung weder über diesen Punkt, noch über die von Deutschland geforderte Gebietsabtretung gegenwärtig denkbar.

Die „Independence“ meldet, daß großartige Schlachtviehtransporte aus England mit der Bestimmung für

Frankreich nach Antwerpen dirigirt werden, von da gehen sie mit der Eisenbahn bis nach Libramonty. Sie dürften für Bourbaki's Corps bestimmt sein.

Aus Buenos Aires wurden für die deutschen Verbündeten 170.000 Francs nach Berlin geschickt.

Das italienische Parlament tritt am 10. November zusammen und wird zunächst die Occupation Rom's und die Garantien für den Papst berathen. Eine Deputation der leoninischen Stadt hat Lamarmora um bessere Garantien für die Zukunft. Lamarmora bemerkte, die Annahme ihres Plebiszits durch den König beweise, daß sie Glieder der großen italienischen Familie seien. Der Papst erhält viel Geld aus dem Auslande und wird die Civilliste von den italienischen Cassen kaum erheben.

Das Hamburg-New-Yorker Postdampfschiff „Silecia“, Capitän Trautmann, welches am 7. d. von Hamburg direct nach New-York abgegangen, ist am 19. d. wohlbehalten dort angekommen.

Angekommene Fremde.

Am 23. October.

Stadt Wien. Die Herren: Höllsigl, Premosier, Schröder und Lott, von Astina. — v. Riefenschein, Privatier, von Wien. — Dettela, Gutsbesitzer, von Ehrenau. — Raglic, Kfm., von Laa. — Kogeli und Pollat, Kaufm., von Wien. — Graf Panthieri, von Wippach. — Jugovitz, Privatier, von Strazise. — Höller, Kaufm., von Töplitz. — Die Herren: Grobath, Beamte, von Rudolfsberg. — Horvath, Fabricant, von Graz. — Benedetti, von Rovigno. — Benussi, von Rovigno. — Kodre, von Wippach. — Dr. Kraus, von Planina. — Petschle, von Wien. — Seligmann, von Stuttgart. — Sitkarosty, Kaufm., von Brünn. — Sattler, Reisender, von Dresden. — Artius, von Rovigno. — Blatt, Kaufm., von Wien. — Galvani, Besizer, von Eisenberg. Kaiser von Oesterreich. Herr Süß, Kaufm., von Wien. Frau Lindner, Kaufmannsgattin, von Wien.

Für die Abgebrannten in Adelsberg *

sind weiters eingegangen: Vom Herrn Baron Apfaltrern zu Kropp 25 fl., von einer Tischgesellschaft 3 fl.

* Weitere Beiträge werden bereitwilligst angenommen.

Theater.

Heute: Erziehung macht den Menschen. Lustspiel in 3 Acten von Götzler. (Novität.) Morgen: Sand in die Augen, von Girsch in 2 Acten. Mannschaft am Bord. Operette von Zahy.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Wetter	Wetterbericht des Bureau's in Laibach
24.	6 U. Mg.	320.02	+ 7.0	SW.	Schwach	Regen	23.02
	2 „ N.	318.93	+ 7.5	SW.	mäßig	Regen	Regn.
	10 „ Ab.	320.22	+ 5.0	D.	Schwach	trübe	

Regen von Nachts 2 Uhr bis Abends. Mittags goß es in Strömen bei stürmischem Südwest. Gewitter von 1 Uhr bis 3 Uhr, es schlug mehrere Male ein. Abends Winddrehung, theilweise Aufheiterung im Nord. Schönes Nordlicht um 7 Uhr. Wetterleuchten in W. und N.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Für die vielfältigen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit und beim Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Gattin

Marie Fuesß

spreche ich hiemit allen werthen Bekannten, sowie auch dem katholischen Clero meine innigen, tiefgefühlten Dank aus.

(2166)

Der trauernde Gatte.

Börsenbericht. Wien, 22. October. Man verkehrte heute mehr noch im Vorgesichte als an der officiellen Börse und mehr in Schrankenpapieren als in Speculationseffecten zu bedeutend gesteigerten Cursen. Vorzüglich waren Eisenbahn-Actien. Object des Handels; hier sprach sich die Höherhaltung der Preise am entschiedensten aus; doch scheint der Umsatz mit der Lebhaftigkeit, welche bei Angebot und Nachfrage entwickelt wurde, nicht ganz im Einklang gestanden zu sein. Man notirte beispielsweise Nordbahn 2132, böhmische Nordbahn 139, Elisabeth 217, Karl-Ludwig 243,25, Staatsbahn 393, Theißbahn 232, Südbahn 174,30. Von Schrankenpapieren aus der Branche der Banken waren besonders Nationalbank bis 718 höher bewertet, während Speculationspapiere dieser Branche im Durchschnitt die gestrigen Curs nicht überschritten. Eine beträchtliche Besserung erfuhr auch Baubank bis 58. Heute hielt gestrigen Curs, Staatslose waren etwas billiger als gestern erhältlich, Devisen und Gold neuerdings verwohlfeilt. 1 Uhr 30 Minuten. Zum Schluß verflante die Stimmung. Man notirte:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Anglo-östrerr. Bank abgest.	217.75 218	Kranz-Josephs-Bahn	183.50 189	Siebenb. Bahn in Silber verz.	89.25 89.50
in Noten verzinst. Mai-November	57.10 57.20	Anglo-ungar. Bank	84. — 84.50	Lemberg-Gern.-Zaffer-Bahn	196. — 197. —	Staatsb. 3% à 500 Fr. „l. Em.	135.25 135.75
„ „ Februar-August	57.10 57.20	Bankverein	218. — 219. —	Klodt, östrerr.	327. — 328. —	Südb. 3% à 500 Fr. „	111.25 111.50
„ Silber „ Jänner-Juli	67.10 67.20	Böden-Creditaustalt	— — — —	Omnibus	89. — 91. —	Südb.-G. à 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	89.25 89.50
„ „ April-October	66.90 67. —	Cred.anstalt f. Handel u. Gew.	256.60 256.80	Rudolfs-Bahn	162.50 163. —	Südb.-Bons 6% (1870-74)	— — — —
Steuerscheine rückzahlbar (l.)	— — — —	Cred.anstalt, allgem. ungar.	80. — 81. —	Siebenbürger Bahn	166. — 167. —	à 500 Fres	235. — 236. —
Lose v. 3. 1839	239. — 240. —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	878. — 882. —	Staatsbahn	391.50 392.50	ung. Ostbahn	86.40 86.60
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	85. — 85.50	Franco-östrerr. Bank	100.60 100.80	Südbahn	173.20 173.40		
„ „ 1860 zu 500 fl.	93.75 93.25	Gen.-calban	76. — 78. —	Süd-nordb. Verbind. Bahn	170. — 170.50		
„ „ 1860 zu 100 fl.	104. — 105.50	Handelsbank	90. — 91. —	Theiß-Bahn	231.50 232. —		
„ „ 1864 zu 100 fl.	116.40 116.70	Nationalbank	717. — 718. —	Tramway	156.70 157. —		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	119.75 120.25	Niederländische Bank	222. — 222.50				
		Vereinsbank	95.25 95.75				
		Verkehrsbank	124.50 135. —				
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Prioritätsobligationen.	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Böhmen	zu 5 pCt	Alföld-Kiuaner Bahn	169.75 170.25	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107. — 107.50	à 100 fl. ö. W.	93 — 94
Galizien	„ 5 „	Böhm. Westbahn	240. — 241. —	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	87.75 88.25	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103. — 103.20
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	Carl-Ludwig-Bahn	242. — 242.50	dto. in 33 R. rüd. zu 5 pCt. in ö. W.	93.40 93.60	Hamburg, für 100 Mark Banco	90.80 90.90
Ober-Oesterreich	„ 5 „	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	546. — 548. —	Nationalb. auf ö. W. verlosb.	89.60 89.80	London, für 100 Pfund Sterling	123. — 123.10
Siebenbürger	„ 5 „	Elisabeth-Westbahn	216. — 216.50	zu 5 pCt.	— — — —	Paris, für 100 Francs	— — — —
Steiermark	„ 5 „	Elisabeth-Westbahn (Ein- u. Ausw.)	181.50 182. —	Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rüd. 1878	— — — —		
Ungarn	„ 5 „	Herzogs- u. Soud. Eisenbahn	2120. — 125. —	ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.60 89.80		
		Künstlichen-Baersee-Bahn	164. — 165. —				